

faszination schwarzweiß



Praktische Projekte im Studium fundamentale

Wintersemester 2021/22 - Seminarleitung: Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

VORWORT

Was macht das Besondere an einem Schwarzweißfoto aus? Seit wir mit immer größerer Selbstverständlichkeit überall und unbegrenzt digital fotografieren können, stellt sich die Frage nach dem Besonderen mit großem Nachdruck.

In diesem Seminar, das auf Grund der ungewöhnlichen Nachfrage nun schon in vierter Auflage stattfand, führten wir uns anhand unterschiedlichster Fotografinnen und Fotografen die Besonderheit dieses ästhetischen Mittels vor Augen. Viele der Beispiele, die wir kennen lernten, waren rein technisch zur Schwarzweißfotografie gezwungen, da es die Farbfotografie noch nicht gab, wie Eugène Atget oder Jakob Riis, in deren Unvollkommenheit, so lehrt es uns Susan Sontag, ein besonderer ästhetischer Reiz liegt. Aber auch spätere Bilder entstehen trotz der Möglichkeit, in Farbe zu fotografieren, hauptsächlich in Schwarzweiß: So sind die meisten Fotos von Robert Doisneau in Schwarzweiß; Henri Cartier-Bresson verzichtet ganz auf Farbe ebenso wie Bernd und Hilla Becher, ihre leider zu früh verstorbene Schülerin Tata Ronkholtz, Dirk Reinartz, Helmut Newton oder Lieselotte Strelow. Manche greifen, je nach Aussage zu unterschiedlichen Modi wie Sebastiao Salgado, Robert Mapplethorpe oder Herlinde Koelbl. Schwarzweiß scheint auch das geeignete Mittel zu sein, um Emotionen auszudrücken, wie im Fall von Diane Arbus, deren Biographie sie für ihre empathischen Aufnahmen Ausgegrenzter prädestinierte.

Letztlich bedeutet Schwarzweißfotografie aber die radikale Reduktion von Informationen. Verzicht auf Farbe bedeutet aber nicht automatisch Verzicht auf Information, wie das Beispiel der Straight Photography, Ansel Adams und sein Zonensystem zeigen. Aber es kann eine Konzentration auf Wesentliches sein: Auf Strukturen, Komposition und Licht. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb die junge Avantgarde in einer Zeit, als Farbfotografie technisch bereits möglich war, sich trotzdem auf Schwarzweiß beschränkte (Man Ray, Rodtschenko, Moholy-Nagy usw.)

Für das praktische Projekt waren die Studierenden aufgerufen, in Reflexion eines Themas ein eigenes Projekt zu erstellen und dies mit einigen Sätzen zu begründen. Auch in diesem Semester sind sehr spannende Projekte daraus geworden.

Erfurt im Februar 2022

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Titelfotografie: Katharina Michalsky

SOPHIA BRANDT



Als es um die Vergabe der Referate und die Themenfindung für das praktische Projekt ging war mir ziemlich schnell klar, dass ich mich gerne mit dem Ehepaar Becher beschäftigen möchte. Diese Tatsache hat mir klar gemacht, dass die Schönheit von Kunst, zu der die Fotografie wohl gehört, immer auch in ihrer Bedeutung für die betrachtende, vor allem aber für die fotografierende Person, liegt. Es entsteht ein Austausch der Bedeutungszuschreibung zwischen Bild und Person.

Zum einen war ich schon lange fasziniert von Zivilisationslandschaften, der Schnittstelle zwischen Mensch und Natur, exogener und endogener Veränderung der Umwelt, Kreation und Destruktion. Gerade letzteres tritt im Diskurs über die Industrielandschaften industrieller Länder, wie es Deutschland und England sind, im Kontext des Klimawandels immer stärker in den Vordergrund. Ebenjene Industrieanlagen, denen die Fotografien des Becher-Ehepaars ihre Schönheit entlocken, die durch die Fotografien sichtbar gemacht werden sollten. Denn diese Sichtbarmachung geht weiter als die der bloßen Gebäudekomplexe. Sie umfasst auch die industrielle Bedeutung für die deutsche Gesellschaft und für viele individuelle Arbeitende und deren Familien. Durch die Fotografien wurde nicht der bloße Wirtschaftszweig, den man auch als dreckig und nicht gerade als schön wahrnehmen konnte, aufgewertet, erleb- und greifbar gemacht. Die Ehrlichkeit und Kompromisslosigkeit der Industrie werden sichtbar, die sich auf viele Leben auswirken. Und auf ebendiese wirkt sich auch der unerschütterbare Stolz dieser fotografierten Gebäude aus.

Diese Bedeutung entfaltet sich auch durch meine eigene Familiengeschichte, durch den Teil, der sich in Dortmund und seinen Bergwerken und Metallfabriken abspielte, den ich jedoch nie selbst erlebt habe. Zum anderen verbrachte ich auf dem Gelände des fotografierten Kieswerks von „Kies und Beton“ in Erfurt und dem dort gelegenen See viele Tage, Abende und Nächte, die immer auch von der Imposanz dieser Anlage begleitet waren.

Ganz konträr zu der Becher'schen Abbildung anonymer Skulpturen habe ich ihnen ihre Anonymität nehmen wollen.

JANNIKA EBERHARDT



Ich wollte mit meinem Foto versuchen für mich selber nachzuempfinden, was Henry Cartier-Bresson mit dem perfekten Augenblick meinte. Dass er ein Motiv findet, welches eine große, zufriedenstellende Symmetrie enthält und dann darauf wartet, dass das unerwartete passiert. Und gleichzeitig den Mut zu haben dann auch abzudrücken.

Ich glaube es ist mir recht gut gelungen. An meinem Foto überrascht mich selber die Symmetrie des verlassenem Gebäudes und gleichzeitig die Unsymmetrie, die es durch das Heruntergekommene besitzt, wenn man so will. Die beiden Bäume auf je einer Seite, aber dazu ein dritter Baum, der oben links in das Bild hineinragt. Alles durch die Jahreszeit bedingt sehr kahl und dadurch etwas mystisch. Und zugleich die Verbringung zur Realität sowohl durch den Radfahrer als auch zu den an der Ampel stehenden Autos, die zufällig so positioniert sind, dass sie auch eine Reihe bilden.

Ungewollt und trotzdem für mich persönlich nicht zu übersehen, die Ähnlichkeit oder Anlehnung zu der Foto-Reihe "Kein schönes Land" von Dirk Reinartz, durch die fehlenden Fenster in dem Gebäude und das Graffiti. Natürlich nicht so aufdringlich wie in seinen Bildern, aber doch vorhanden.

Für waren 3 Dinge an diesem Projekt erstaunlich: 1. Wenn man Symmetrie sucht, findet sie sich überall und ich bin privilegiert, die Dinge aus einer neuen Perspektive wahrzunehmen.
2. Ein überraschender Moment passiert schneller als erwartet.
3. In schwarz-weiß zu fotografieren hat für mich viel "Rauschen" aus den Bildern genommen und es angenehmer gemacht, mal zur Abwechslung nicht gezielt Menschen zu fotografieren.

MORITZ HEYROTH



Dieses Foto ist eine ältere Aufnahme aus dem letzten Jahr, eigentlich unspektakulär. Es ist bei einem Waldspaziergang entstanden, im Oktober. Da ich sehr gern fotografiere und vor allem auch Landschaften, dachte ich, ich mache ein Projekt zur Naturfotografie und bin auf das Bild „Trees and Snow“ (1933) von Ansel Adams gestoßen. Dazu habe ich dann dieses Foto in meiner Galerie gefunden und dachte, es wäre passend. Irgendwie finde ich das Foto faszinierend, obwohl es eigentlich nichts Ungewöhnliches ist. In schwarz-weiß hat es eine besondere Wirkung und sieht schöner aus als in bunt. Der Wald oder die Bäume wirken auf mich, wie ein Tunnel, der zum Ausgang des Waldes führt. Das Foto stellt auch das Gegenteil von Ansel Adams Aufnahme dar, auf der Bäume im Winter mit Schnee zu sehen sind und auf meinem Bild sind die Bäume (eigentlich) noch grün, wie im Sommer.

SARAH KAPPHERR



Das BH-Durcheinander

Dieses Foto habe ich bei meiner Arbeit geschossen. Ich arbeite im Hunkemöller. Ich habe schon oft ein solches durcheinander in den Umkleidekabinen beseitigt. Aber als ich an dem Tag in die Kabine gesehen habe, fand ich den Anblick unglaublich ästhetisch und musste es als Erinnerung festhalten. In Farbe sind übrigens alle BH's in einem hautfarbenen Ton.

LENA KÜHNEMUND



Meine Fotografie ist in Erfurt entstanden, als ich einem meiner liebsten Hobbys nachgegangen bin, dem Skaten. Wenn ich dann mal eine Pause mache um mich auszuruhen, beobachte ich sehr gern die vielen verschiedenen Menschen, die im und um den Skatepark sind. An dem Tag als mein Foto entstand hab ich jedoch mal meinen Blick in den Himmel gerichtet und bin mit meinen Augen einem Vogelschwarm gefolgt. Sie flogen durch den Himmel, der sich langsam durch die untergehende Sonne verdunkelte. Dabei überflogen sie einen Wohnblock, der besonders durch seine Größe aus den anderen Wohnhäusern herausstach. Ich fragte mich was sich wohl hinter den Fenstern dieser Wohnungen abspielte. Hinter jeder einzelnen versteckte sich eine eigene Geschichte von Menschen wie dir und mir.

Mir hat dieses Bild besonders gut gefallen, da es so minimalistisch ist und besonders durch die Schwarz-Weiß-Bearbeitung irgendwie asthetisch wird. Plötzlich wirkt der eigentlich so große Wohnblock, durch die weite des Himmels wieder klein und der Vogelschwarm der meinen Blick leitete verschwand hinter diesem.

HENDRIK LIPPOLD



Mein Foto ist in Anlehnung an Eugene Atget entstanden. Atget wurde in der 7. Sitzung vorgestellt und hat mich nachhaltig beeindruckt. Sein Bild von der Notre Dame ist im Jahr 1925 entstanden und zeigt im Vordergrund Bäume und die Notre Dame im Hintergrund. Da der Dom, ähnlich wie die Notre Dame in Paris, eines der Sehenswürdigkeiten Erfurts ist, habe ich diesen als mein Fotomotiv gewählt. Den Erfurter Dom und die daneben stehende Severikirche habe ich bewusst nicht von vorn (Domplatz) aufgenommen. Ich habe sie ganz bewusst vom Petersberg aus fotografiert, da jeder die Ansicht von vorn, jedoch kaum einer die Rückansicht kennt. Da das Foto zu Ehren von Atget aufgenommen wurde, durfte ein hereinragender Baum im Vordergrund natürlich nicht fehlen, welcher das Bild spannend macht und obendrein noch eine Tiefenwirkung entstehen lässt. Auch der ungewöhnliche Umstand, dass man eine Sehenswürdigkeit mit einem Repousoir (Gegenstand im Vordergrund) fotografiert, macht das Bild, vor allem aber Atget und dessen Bilder interessant.

ANNALENA MARTIN



Ein Foto welches in meiner Heimat aufgenommen wurde. Hierbei habe ich mich an Salgado als Vorbild gehalten und habe die Wolken ins Zentrum des Bildes gesetzt. Die Aufnahme zeigt eine für unsere Region typische Landschaft mit Feld und einem kleinen Dorf. Scheinbar nichts spektakuläres oder besonders. Allerdings gefallen mir persönlich solche Aufnahmen, auch wenn viele sie als langweilig bezeichnen. Die Wolken wirken sehr groß und mächtig und stehen für das Wetter. Keine gleicht der anderen und das Wetter ist der Teil des Lebens, den der Mensch nicht beeinflussen kann. Wir sind den Naturereignissen ausgesetzt und können sie nicht abwenden oder verhindern. Im Gegensatz zu der Mächtigkeit der Natur sind wir nur ganz klein.

KATHARINA MICHALSKY



Straßenbahn in Tokio

Anlehnt an die Themen unseres Seminars „Street Photography“ und „Mensch“ ist das Foto in einer Straßenbahn in Tokio in einem spontanen, unbeobachteten Moment entstanden. Zu sehen sind vier sich unbekannte, schlafende Personen.

Bei meinem Besuch in Tokio habe ich die größte Stadt der Welt als impulsiv, schnelllebig und schrill wahrgenommen. Das Foto, welches müde Personen in einer Straßenbahn zeigt, wirkt vor dem Hintergrund der wachen Stadt fast unrealistisch. Es gibt einen unmittelbaren Gegensatz zwischen der lauten, schnellen Straßenbahn auf der einen Seite und den schweigenden, ruhig sitzenden Personen auf der anderen Seite. Dadurch hat die Szene etwas kuriozes, von dem man auf den ersten Blick denkt, es würde nicht zusammenpassen. Auf den zweiten Blick könnte man interpretieren, dass sich der hektische Charakter der Stadt in den erschöpften Tokiotern widerspiegelt. Der Gegensatz löst sich auf und das Foto wirkt stimmig.

MARLEN OHME



Dieses Foto habe ich von meiner Schwester in meinem alten Zimmer in Leipzig gemacht. Inspiriert wurde ich hierbei vor allem durch das Foto von Doisneau "In einem kleinen Café an der Place d' Italie". Als wir dieses Foto in unserer Sitzung besprachen, kam mir die Idee, ein ähnliches Motiv auch für mein Fotoprojekt auszuprobieren, da mich das Spiel mit den unterschiedlichen Perspektiven begeisterte. Für die Aufnahme durfte ich die Kamera meines Bruders verwenden: Canon EOS 5D Mark IV.

TOM PEPPERMÜLLER



Dirk Reinartz wurde 1947 in Aachen geboren und starb auf einer Reise 2004 in Berlin. Er studierte Fotografie bei Otto Steinert an der Folkwangschule in Essen. Themen aus sozialen Bereichen sowie Künstlerportraits bildeten die wichtigsten Schwerpunkte der fotografischen Arbeit von Dirk Reinartz. Seine Reportagen und Berichte erschienen in vielen Magazinen, unter ihnen Life, Fortune, Der Spiegel, das SZ-Magazin und insbesondere das Zeit-Magazin und Art. An seine Arbeit und Philosophie soll diese Fotografie im Jahr 2022 anschließen.

JOSEFINE PETERS



Landschaftsfotografie. Eine Disziplin, die mich bis zu unserer Sitzung am 08.12.21 nicht wirklich überzeugte. Ich gehörte eher zu den Personen, die dabei an ihre gelöschten Fotos von Stränden im Sonnenuntergang dachte, weil ich enttäuscht war, dass die Farben auf dem Foto nicht mal ansatzweise der Realität ähnelten. Aber genau dieses Problem entsteht bei der Schwarz-Weiß-Fotografie nicht und erst als ich diesem Foto aus Panama die Farbe entzog, wirkte es besonders auf mich. Die satten grünen Farben des Urwaldes rückten auf einmal in den unterschiedlichsten Grau-Nuancen in den Hintergrund und der große kragen Baum dadurch noch mehr in den Vordergrund. Außerdem kamen die unterschiedlichen Strukturen der einzelnen Abschnitte, sowie die Helligkeit des Himmels, plötzlich viel mehr zur Geltung. In Zukunft überlege ich zweimal welches Foto ich lösche oder vielleicht doch erst mal schwarz-weiß bearbeite.

LAURA REIBER



Dieses Bild ist eine Seitenaufnahme einer jungen Frau, meiner besten Freundin. Da ich eine Beziehung zu dieser Frau habe konnte sie sich öffnen und dieses Bild ist dann entstanden.

FRANZISKA SCHENCK



Das Foto ist schon eine ältere Aufnahme, welche ich im Juli 2020 tätigte. Zu dieser Zeit war ich an verschiedenen Seen, wo auch dieses Bild entstanden ist. Man könnte meinen, dass es nur ein normales Bild von einem Himmel ist, den man jeden Tag zu Gesicht bekommt. Doch mich hat das Zusammenspiel aus Wolken und Wasser in diesem Moment einfach fasziniert. Die Wolken sehen für mich so aus, als könnten sie Dampfvolken von einer Fabrik sein, weil sie nebeneinander liegen und nach links immer größer werden. Auch das Spiegeln der Wolken im Wasser sieht für mich sehr schön aus und auf den ersten Blick kann man denken dass durch die Spiegelung leichter Nebel über dem Wasser liegt. In Schwarz und Weiß kommen die Wolken und der Himmel noch besser zur Geltung und dadurch sieht es fast so aus, als würde das Land den Himmel und das Wasser wie eine Mauer trennen.

Ich habe ein Foto von Sebastiao Salgado gefunden, in dem er auch Himmel und Wasser im Amazonas fotografierte. In diesem Bild sind die Wolken noch viel präsenter und spiegeln sich durch die Wellen sehr unterschiedlich im Wasser. Doch im Hintergrund sieht man ebenfalls das Land, welches man hier auch als eine Art Mauer sehen könnte.

Ein Unterschied, welcher mir zu meinem Foto und dem Foto von Sebastiao Salgado auffällt, ist das sein Bild für mich Bewegung ausdrückt, wohingegen mein Bild sehr ruhig und still wirkt.

LILLI SCHERF



Diese Aufnahme habe ich in der S-Bahn mit einer Spiegelreflexkamera der Marke Canon EOS1100D aufgenommen, welche ich mir von meiner Mutter geborgt habe. Hierbei habe ich mich von dem Genre der Straßenfotografie inspirieren lassen. Ganz klar thematisch einordnen kann man das Bild jedoch meiner Meinung nach nicht, was genau der Aspekt ist, weswegen mir das Bild auch so gefällt. Es lässt viel Raum für Interpretation und für eigene Sichtweisen. Gehören die Hände zu einem Liebespaar? Sind es nur Freunde, deren Hände durch die ruckartige Fahrweise der Bahn zu nah aneinander gerutscht sind? Oder kennen sich die zwei Personen vielleicht überhaupt nicht? Eines ist jedoch auf jeden Fall klar, alleine durch die Darstellung der Hände erzeugen die zwei Personen eine gewisse Spannung. Denn wie auf dem Bild zu erkennen ist, hätten sie ihre Hände aufgrund des Platzes nicht so nah beieinander positionieren müssen. Da das Bild am Abend aufgenommen wurde, werden die Hände durch die künstliche Belichtung der S-Bahn von oben angestrahlt, sodass sie aufgrund der Helligkeit besonders hervorstechen.

FLORIAN SCHULZ



Bei meinem praktischen Projekt handelt es sich um eine Naturfotografie in einer Vollmondnacht. Ich habe mich für diese Thematik entschieden, da ich mich zusätzlich zur Schwarz-Weißfotografie auch an der Natur- und Landschaftsfotografie versuchen wollte. Meine Inspiration dafür waren die Fotografien von Ansel Adams. Darunter ganz besonders das Bild "Moonrise" und Adams' Akzentuierung durch das Schaffen von Kontrasten basierend auf dem Zonensystem. In diesem Kontext habe ich mich an der Schaffung solcher Kontraste mit Hilfe der starken Schatten der Bäume und Wolken und dem im Gegensatz dazu hell leuchtenden Mondlicht versucht. Die Bildkomposition ist an das Gemälde "Waldinneres bei Mondschein" von Caspar David Friedrich angelehnt. Ich habe die Natur bei Nacht schon immer als aufregend und gleichermaßen beruhigend empfunden und wollte dies in meinem Foto thematisieren. Außerdem basiert die nächtliche Naturfotografie in vielen Fällen weniger auf der Akzentuierung von Farben und mehr auf der Betonung von Kontrasten. Aus diesem Grund bietet die Schwarz-Weiß-Fotografie, die ohne Farben und nur mit Kontrasten arbeitet, in meinen Augen eine sinnvolle Erweiterung nächtlicher Fotografie.

ROBERT SEYFARTH



Mein erster Plan war, die Industriegebäude des Erfurter Malzwerkes im Becher-Stil zu fotografieren. Leider war mir das nicht möglich, da ich keine geeignete Perspektive gefunden habe. Daraufhin habe ich mich zum Nordbahnhof begeben und dieses Bild vom Gleisbett gemacht. Dabei hatte ich an das Bild von Dirk Reinartz gedacht. Jedoch ist es die Farbgebung der Steine im Gleisbett, die mich dieses Bild wählen lassen hat. Die Linie zwischen hell und dunkel scheint wie die Schienen ins Endlose zu verlaufen. Das Bild wirkt viel eindrucksvoller, als in Realität in Farbe.

LUISA USLAR



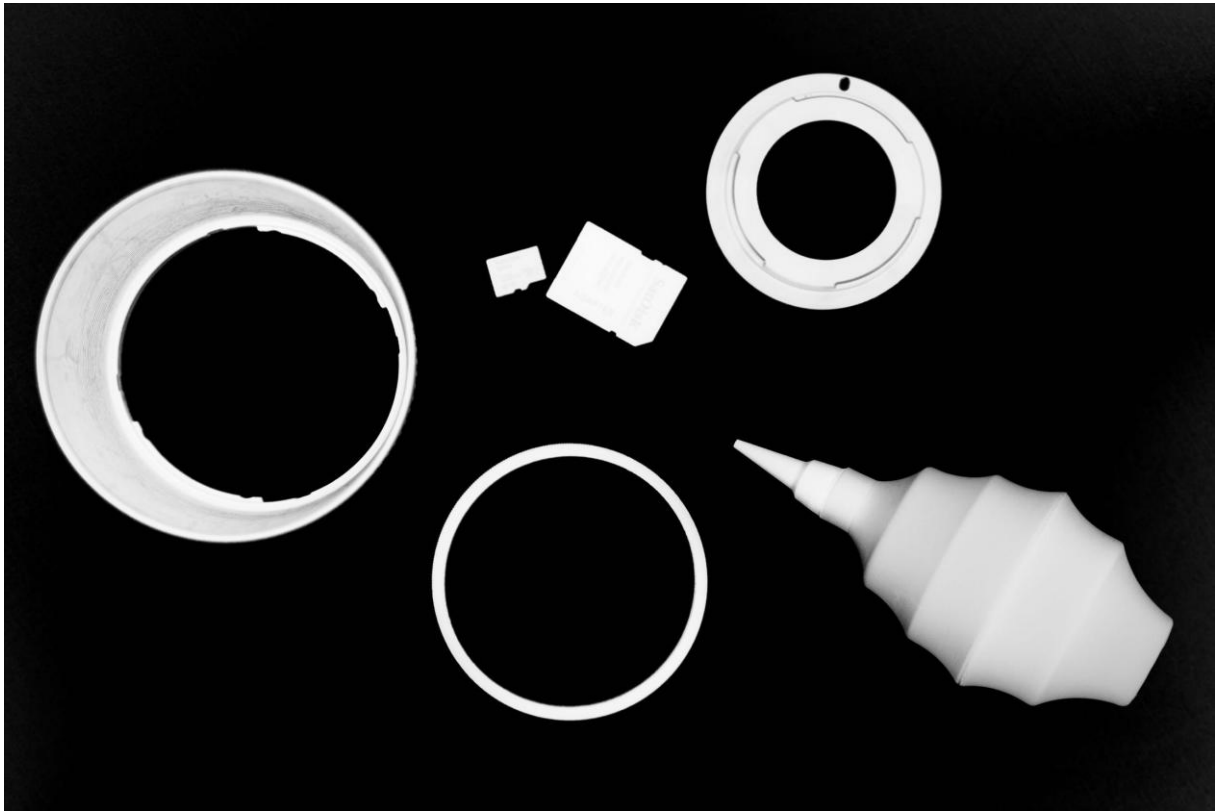
Die Schwarz- Weiß Fotografie zeigt ein Gebäude an einer Straßenallee in der Hafenstadt Marseille, Frankreich. Das Foto entstand zufälligerweise im Sommer 2021 und ist mir seither als Beispiel für Straßenfotografie in Erinnerung geblieben.

Im Zentrum steht das hochrangige Gebäude, welches sich horizontal als auch vertikal in seiner Konstruktion ausbreitet. Auf die Perspektive zurückzuführen, fotografierte ich das Bild leicht von unten nach oben herauf. Weiterhin profitiert das Foto von einem Lichteinfall, der auf die linke Außenseite des Gebäudes trifft. Während die Fassade zur Straße hin im Schatten liegt. Der Gehweg zeichnet vereinzelt Passanten ab, die für eine dynamische Stimmung und alltägliche Grundsituation im öffentlichen Raum sprechen. Ebenso ragen Baumkronen vom rechten Seitenrand ein, welche die Straßenseite als Leitlinie zur Unterstützung der Komposition bereichern. Die Blickführung ist sofort auf das Gebäude gerichtet, da es als imposant und riesig erscheint. Da es ebenso an den Horizont angrenzt sorgt hier die Anordnung für eine geometrische Räumlichkeit.

Das Gebäude als Hauptmotiv erzeugt einen Rhythmus aufgrund des Aufbaus der abwechselnden Fenster und Balkone. Das Ende der gleichmäßig auftretenden Elemente am Gebäude ist nicht ersichtlich und präsentiert im Bild daher eine Art von Unendlichkeit.

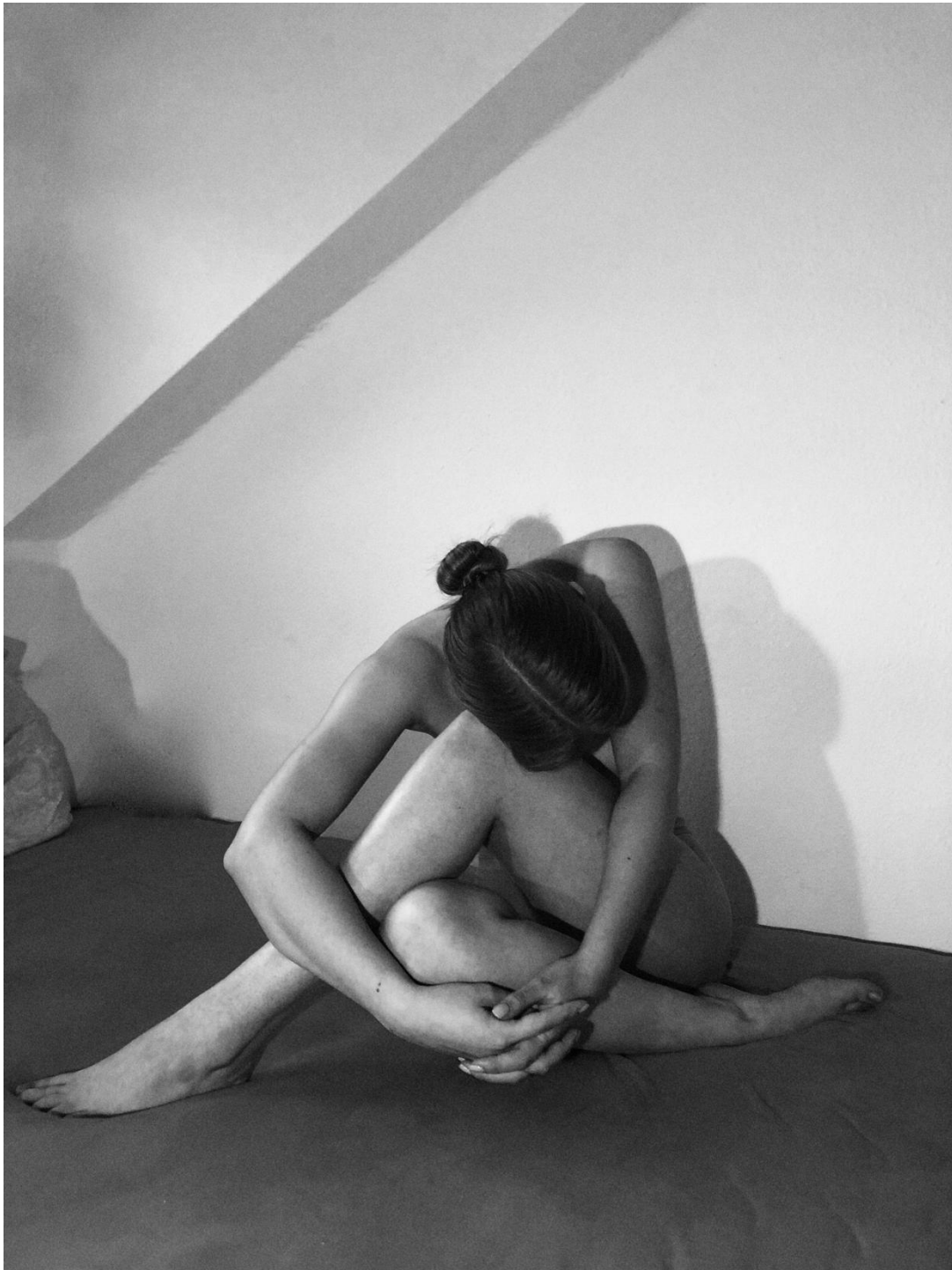
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Fotografie eine besondere ästhetische Atmosphäre des Ortes widerspiegelt. Die Schwarz- Weiß Fotografie stellt eine Gesamtheit aus einer authentischen, natürlichen, aber auch abstrakten Bildkomposition dar.

PAUL VON DER SITT



Für das Fotoprojekt habe ich mich von Man Ray und seinen Fotogrammen inspirieren lassen, für die er oft alltägliche Objekte verwendete. Also habe ich mir auch alltägliche Dinge geschnappt, die zu meinem Hobby, der Fotografie passen. Jedoch habe ich kein richtiges Fotogramm angefertigt, sondern vielmehr ein Foto in Fotogramm Optik.

IDA WEINDORF



Bei meinem Fotoprojekt habe ich mich stark an dem Werk Edward Westons, von seiner damaligen Muse und Frau Charis Wilson, orientiert. Westons Bild hat mich sehr beeindruckt, da es so eine unglaubliche Leichtigkeit darstellt. Charis posiert nicht für das Bild, sondern es entsteht aus dem Moment heraus und Weston schafft es durch die Perspektive und das Licht eine einzigartige Fotografie mit so viel Aussagekraft zu kreieren. In meinen Foto habe ich versucht diese Leichtigkeit widerzuspiegeln, ohne dabei die gleichzeitige Ästhetik, wie in Westons Foto, außer Acht zu lassen.

ULRIKE WOLLENHAUPT-SCHMIDT



Omotesandō

Eigentlich angeregt durch das Foto von Katharina Michalsky hatte ich große Lust, mein Fotoarchiv meiner ersten Japanreise zu verwenden. Der Omotesandō ist eine ziemlich beliebte Einkaufsstraße, und was ich hier – in stark bearbeiteter Form (auch im Hinblick auf den Bildausschnitt) – Form zeige ist die Spiegelung der Straße in den Fensterelementen eines großen Kaufhauses. Was also „real“ ist, das sind die Autos im Vordergrund; die Häuser und die für Japan so typischen Strommasten sind nur eine Spiegelung. Sicher konnte man dem Seminar entnehmen, dass Alexander Rodtschenko zu meinen absoluten Favoriten zählt. Hier bei diesem Bild trifft die an ihn erinnernde geometrische Komposition auf die Idee von Straight Photography und Straßenfotografie,